

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten.
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 10 Bezugspreis: vierteljährlich 2.40 M.,
monatlich 80 Pfg. mit Dringelohn; durch die
Post 2.25 M. bezogen 75 Pfg. ohne Bestellgeld.
Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen.
Hachenburg, Sonntag den 13. Januar 1918.
Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltenen Zeitungs- oder deren
Raum 20 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg. 10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammel.

11. Januar. Englische Versuche bei Dorn in unsere
Stellungen einzudringen, scheitern. — In mehreren Abschnitten
der Westfront rege Feuerstätigkeit.

Phrasen und Tatsachen.

(Am Wochenanfang.)

Wochen und Monate hindurch hat man eine ordnende
Hand vermisst. Der Zwiespalt der Meinungen, der Streit
um Personen, der Dader um die richtige Abklärung der
Zukunftssziele des Deutschen Reiches verwirrt immer
wieder unsere politische Front.

Daher alles wieder für die Spanne einiger Tage
geschlossen ausrichtete und zusammenfand, wenn Hinden-
burg Zug um Zug die neuen Großtaten draußen an den
Fronten in der schlichten Eindringlichkeit seines Heeres-
berichts künden konnte, oder wenn große geistliche
Aktionen zur Blühterfüllung riefen, das konnte nicht
darüber hinweggehen lassen, daß die anderen Gegenstände
sich verteilten. Die Form der Wortkämpfe wurde flüchtig
und gereizt, die Phrasenlogik bitter und ausschweifend.
Auch bei dieser Entwicklung wurden die Stimmen der Be-
sonnenen nicht müde, die Spigen umzubiegen und zur
Forderung der Stunde zu rufen. Die steigend sich offen-
barende Hoffungslosigkeit dieser Mäßen konnte dazu
ebenfalls wenig ermuntern wie die Gefahr, sich zu den Grund-
haltungen und Bewusstseinszuständen geworfen zu sehen.
Dennoch hat man wieder und wieder in Ruhe und aus-
gleichem Sinne das Bestreben unterstützt, die verwirrten
Fäden tüchtig aufzukämmen. Eine dankbare Aufgabe war
es zu keiner Stunde, aber die unterländische Forderung
mühte viel zu geblühlich vor Augen stehen, als daß die
Hand hätte erlahmen dürfen, die die Feder führte, um die
Notwendigkeit zu bekräftigen, daß das Wohl des Reiches
die Annäherung der Geister verlangt. „Du mußt es
dreimal sagen!“ Dreimal und hundertmal! Ja doch,
das abfällige Echo blieb solchem Gedankengange nicht
erwartet: nur der Teufel ist neutral! Aber das ist etwas
angestricheltes Geschick aus der Kistkammer des Partei-
gezänks, das wir uns im Frieden leisten konnten. Unfug
genug hat es ja schon all die Jahre her angerichtet und
aus dem durchaus wünschenswerten und unentbehrlichen
Kreuz der Ringe zwischen rechts und links nur allzu
oft eine regellose Klopffeder gemacht. Die Stunde
von heute ist zu ernst und schicksalsschwer für solchen
Nüchternheit.

Da lassen die Geschehnisse dieser Woche nun ein
freundlicheres Licht über unsere politische Heimatfront
gleiten. Wir wollen der Behutsamkeit nichts schuldig
bleiben, wenn wir dieses feststellen und begrüßen. Das
Wandelndentum des Briten und des Amerikaners, die
starke Aufrichtung der deutschen Diplomatie am östlichen
Verhandlungstisch haben das Gesicht der öffentlichen
Meinung gewandelt. Aus dem Grunde der bisherigen
schroffen Gegner der deutschen diplomatischen Arbeit in
Brest-Litowsk fallen Worte der Anerkennung, das ein-
kräftigste Kurs den Bogen im richtigen Geiste halte, daß
unter Auftreten des Reiches und seines Siegeswillens
würdig sei. Das Verdienst dieser Wandlung gebührt den
Tatsachen, aber es sei auch nach der parteiislichen Seite
nicht verkleinert. Noch weniger aber bleibe unbeachtet,
daß der Hauptausgang des Deutschen Reichs-
tages in weiler Beschränkung, die er unter-
ländisch liebt, die dringenden Erwartungen erfüllt
hat, ohne seinen Rechten etwas zu vergeben, die er
damit im Gegenteil noch verhöflich zur Auswirkung bringen
kann und wird. Die Tatsachen haben im Rebell der
Phrasenlogik mit ihrer zerteilenden Wirkung eingeleitet. Nur
eine kindliche Naivität könnte in den Fehler verfallen, die
Stimmungswende als eine Bürgschaft dafür anzusehen,
daß nun alles schön und gut werde und zum einträchtigen
Nebeneinander der Brüder ehestens führen werde. Das
Gären und Ringen wird weitergehen, aber wohl dem
Reiche, wenn sich das Ringen im Kampfe um Über-
zeugungen und Schätzungen künftig ausschließlich nicht an
den Lebensinteressen des Volkes. Dafür eröffnet die Lage
am Wochenanfang insofern freundlichen Ausblick, als die
Tatsachen, deren sich hoffentlich neue von gleicher Richtung
im weiteren Fortgang der Entwicklung anreihen, es, wie
gesagt, in sich haben, den Abstand der gegnerischen
Parteien zu verringern.

Zuhörern gedachten die Lloyd George und Wilson
hinter Brest-Litowsk zu legen, wir zerreißen das Ge-
spinnst und von der Nebenwirkung diplomatischer Kon-
tursarbeit werden die Feinspinner öfters nicht wenig er-
baut sein. Nicht nur die Neutralen, sondern auch ihre
eigenen Völker dürften auf den verhängnisvollen Ge-
danken kommen, daß die Ablehnung des Brest-Litowsker
Angebots eine Politik der verpassten Gelegenheiten ist. Wer in die
eine Hand wünscht und in die andere Hand pfeift, hat in
den einen soviel wie in der andere.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

* In der letzten Sitzung des Bundesrates wurde an-
genommen: Der Entwurf einer Bekanntmachung über
Guthaben türkischer Staatsangehöriger in Deutschland.
Der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Änderung
der Verordnung über Befugnisse der Reichsbefehlungsstelle.
Der Entwurf einer Verordnung zur Abänderung der Ver-
ordnung über Futtermittel. Der Entwurf einer Verordnung
über Regelung des Verkehrs mit Brautwein.

* In einer starken Rundgebung der Berliner für
Deutschland gestaltete sich ein Empfangsabend der Berliner
persischen Kolonie in einem dortigen Hotel. Der Abgeord-
nete von Teheran Bahid el Mulk hob in seiner Eröffnungs-
rede hervor, daß mit der Unterzeichnung des Vertrages
von Brest-Litowsk, der die Räumung Persiens von russischen
Truppen vorsehe, die Stunde der Freiheit für Persien ge-
schlagen habe. Freiherr v. Nitschhofen, der frühere deutsche
Gesandte in Persien, bezeichnete es als dringende
Forderung, daß Persien den Plan Englands ablehne, den
Landweg von Ägypten nach Indien herzustellen. Nur
dann könne Persien dem Reichlichen Gatte bleiben.

* In einer Unterredung äußerte Großadmiral
v. Tirpitz zur politischen Lage: Es unterliegt gar keinem
Zweifel, daß wir England zwingen können, wenn wir mit
dem U-Bootkrieg Stange halten und zwar zwingen können,
in durchaus absehbarer Zeit. Das Schicksal ist für Eng-
land unentrinnbar, das erkennt England selbst ganz genau.
Je näher der Augenblick rückt, der es zwingen muß, nach-
zugeben, desto größer wird vielleicht das englische Mund-
werk sein. Das darf uns nicht irren machen. Wir können
bis dahin aushalten. Ich halte es für unmöglich, daß wir
uns auf einen Waffenstillstand einlassen, der unsere U-Boote
lahmlegt.

Osterreich-Ungarn.

* Der Empfang des polnischen Regentenschaftsrates
durch Kaiser Karl vollzog sich in feierlichen Formen.
Kaiser Rudomirski hielt eine Ansprache, in der er der
Überzeugung Ausdruck gab, daß der Monarch seinen
Völkern ein Führer auf dem Wege sein werde, dessen Ziel
das friedliche und gegenseitige Zusammenwirken aller
Völker ist. Der Kaiser wies in seiner Antwort darauf
hin, daß dem Regentenschaftsrat die Hauptaufgabe am Aus-
bau des polnischen Staates zufalle und schloß mit dem
Ausdruck der Hoffnung, daß das große Werk gelingen und
Polen ein blühender Staat, ein Ort des Friedens und
eine Stätte der Zivilisation im Osten sein möge.

Rußland.

* Die Frage der Errichtung einer allrussischen
Bundesrepublik wird den russischen Vorkonferenzen be-
schäftigen, auf dem auch die Ukraine vertreten sein wird.
Der Kongreß ist eröffnet worden. Auf diesem und auf dem
Kongreß der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten wird
über die Befestigung der Gewalt der Räte der Soldaten,
Arbeiter und Bauern sowie über die Lösung aller durch die
Revolution aufgeworfenen, grundlegenden Fragen verhandelt
werden.

Portugal.

* Entgegen der amtlichen Erklärung, daß im ganzen
Land Ruhe herrsche, melden Pariser Blätter, daß neue
Marinereunten in Lissabon stattgefunden hätten. Das
Kriegsschiff „Vasco de Gama“, das gegenüber von Lissabon
ankerte, beschloß die St. Georgs-Festung, die das Feuer er-
widerte und das Schiff zum Schwelgen brachte. Die
Verjagung der „Vasco de Gama“ bißte darauf die weiche
Flage und ergab sich. Die Mannschaft wurde an Land
gebracht und gefangen gesetzt. Ebenso ergab sich die Mann-
schaft des Zerstörers „Duro“, der seinen Kanonenschuß ab-
gegeben hatte. Die seit vorgestern in ihrer Kaserne zurück-
gehaltenen Marinemannschaften ergaben sich den Streit-
kräften, die der Regierung treu geblieben waren. Angeblich
ist die Ruhe wiederhergestellt.

Amerika.

* Nach Berichten Washingtoner Blätter hat der Oberste
Gerichtshof der Vereinigten Staaten das militärische
Einsatzgesetz aufgehoben. Der Oberste Richter
White erklärte, das Gesetz passe in den Rahmen der Ver-
fassung, da der Kongreß die Macht habe, Krieg zu er-
klären, was von selbst die Macht in sich schließe, die
Bürger zum Militärdienst in der Heimat und im Aus-
land zu zwingen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Jan. Der Kaiser hörte gestern den
Generalstabsvortrag.

Berlin, 11. Jan. Das preussische Abgeordneten-
haus nimmt seine Arbeiten am 15. Januar wieder auf. Der
Etat für 1918 wird durch eine einleitende Rede des Finanz-
ministers Bergl am 16. Januar dem Abgeordnetenhaus vor-
gelegt werden.

Wien, 11. Jan. Zwischen Wien und Kiew ist eine
Fernspreichleitung hergestellt worden. — Vor dem Kriege
gab es keine telefonische Verbindung mit Russland.

Osaka, 11. Jan. Der König von England verließ dem

Strat von Japan den Grad eines Gesandten aus der britischen
Armee. Der Kaiser ernannte dafür den König von Eng-
land zum Feldmarschall der japanischen Armee.

Kopenhagen, 11. Jan. Die dänische Regierung hat
Finnland als freien unabhängigen Staat anerkannt.

Christiana, 11. Jan. Die norwegische Regierung
hat Finnland als freien unabhängigen Staat anerkannt.

Amsterdam, 11. Jan. Das englische Oberhaus hat mit
134 gegen 69 Stimmen die Anträge im neuen Wahlrechts-
reformgesetz, wodurch den Frauen das Stimmrecht verliehen
wird, angenommen.

Rotterdam, 11. Jan. Die „Morning Post“ meldet, daß
die Arbeiterpartei und die Freie im Unterhause sich zusam-
geschlossen haben, um gegen das Ministerium Lloyd
George Sturm zu laufen und für einen baldigen Frieden
zu agitieren.

Genève, 11. Jan. Im Besitze von Toulon ist nach Barfleur
Wäldern infolge Witterungs alles Vieh und Futter be-
schlagnahmt worden.

Madrid, 11. Jan. Durch königlichen Erlaß sind die
Cortes aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden Ende
Februar statt.

Washington, 11. Jan. Das Lebensmittelamt wird
einen Teil des Ertrages aller Wäldern der Vereinigten Staaten,
die aber 30 % nicht überschreiten darf, ankaufen, um den Be-
darf des Oeres und der Flotte und den Bedarf der
Alliierten zu decken.

Das preussische Wahlrecht im Ausschuss.

4 Berlin, 11. Januar.

Die vom preussischen Abgeordnetenhaus zur Beratung
der drei Vorlagen über das Landtagswahlrecht, die Zu-
sammenfassung des Herrenhauses und über die Abänderung
der Wahlrechte der beiden Häuser eingesetzte Kommission be-
gann heute ihre Verhandlungen. Von der Staatsregierung
und der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Fried-
berg, der Minister des Innern Dr. Drews, der Finanz-
minister Oetel und der Justizminister Dr. Gumbel sowie
zahlreiche Kommissare erschienen. Der Ausschuss beschloß,
die Vorlagen in drei Lesungen zu unterbreiten. Es beginnt zu-
nächst eine

allgemeine Besprechung.

Der Vizepräsident unterbreitete historisch und kritisch den
Verdengang des preussischen Landtagswahlrechts. Er legte die
Unterschiede der Vorlagen gegenüber dem jetzigen Zu-
stand dar. Seine Betrachtungen über das Verhältnis des
Landtagswahlrechts zum Reichstagswahlrecht führten ihn zu
dem Schluß, daß die Frage des Wahlrechts in seinem Zu-
sammenhang mit der Regierungsform stehe. Bei doch 4 V.
in den Verfassungen Hamburg, Bremen und Lübeck ein gleiches
Wahlrecht unbekannt, während es in süddeutschen Monarchien
belehrt. Abgesehen von den Vereinigten Staaten von
Amerika sei der Einfluß der zweiten Kammer überall weit
stärker als der der ersten Kammer.

Die Frage des Mantelgesetzes.

Als erster Redner sprach ein Vertreter der konser-
vativen Partei. Er richtete die Frage an die Staats-
regierung, wiewegen sie nicht die drei Vorlagen in einen
organischen Zusammenhang gebracht habe. Wenn die Volks-
vertretung auch in zwei Kammern zerfällt, so sei sie doch eine
einheitliche, und deshalb müßten die Vorlagen durch ein
Mantelgesetz verbunden werden. Nur nach genauer Prüfung
der Wirkung der Wahlreform auf das Herrenhaus und auf
das gesamte Staatsleben könnte die konservative Partei zu
einem bestimmten Entschluß kommen.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Fried-
berg erklärte darauf, daß die Regierung den Standpunkt des
konserativen Redners insofern teile, daß auch sie die drei
Vorlagen als ein organisches Ganzes betrachte. Die Staats-
regierung würde kaum dem einen Gesetz zustimmen geneigt
sein, wenn nicht auch über die anderen eine Einigung erzielt
sei. Gewiß brauche Breiten ein Zweikammersystem. Wenn
der Ausschuss eine engere Verbindung der drei Vorlagen
wünschen sollte, so würde die Regierung dem nicht entgegen-
stehen; es sei aber nicht unbedingt notwendig, dies durch ein
sogenanntes Mantelgesetz herbeizuführen, sondern es würde
die Zustimmung genügen, daß das eine Gesetz ohne die
anderen nicht in Kraft treten könne.

Auch das Zentrum will die Beratungen abwarten, ehe
es endgültig Stellung nimmt. Fortschrittler und Sozial-
demokraten treten unbedingt für das gleiche Wahlrecht ein.
Die Konservativen befürchten darum eine Massenberrichtung wie
im alten Rhen.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg
erwiderte darauf, die Vorlage sei auf das Vertrauen zur
Arbeiterbevölkerung aufgebaut, die man nicht mit einer
Schlammwelle wie im alten Rhen verglichen könne.

Die Konservativen fragten, ob der Landtags-
wahlreform auch eine Reform des Gemeindevahlrechts
folgen sollte. Der Minister des Innern Dr. Drews erwiderte,
solche Reform müsse folgen, obwohl dabei das gleiche Wahl-
recht nicht bedingt sei, denn mehr wie im Staat komme bei
der Gemeinde Leistung und Gegenleistung in Frage.

Berlin, 11. Januar.

Der Hauptausgang des Reichstages verhandelte heute
über die privatrechtlichen Beziehungen zwischen Deutschen
und Russen. Der Vertreter des auswärtigen Amtes
schilderte die Schwierigkeiten der Regelung, da alle
Rechtsbeziehungen im Kriege zusammengebrochen seien. Die
darüber gepflogenen Besprechungen in Brest-Litowsk
hätten noch nicht zu bündigen Ergebnissen geführt;
man hoffe aber, weiterzukommen, da die Russen einen inter-
national gebildeten Juristen schickten wollten. Die Auslands-
deutschen seien durch die Liquidation ihrer Unternehmungen
in Russland besonders hart getroffen worden. Was die
Auslandsdeutschen betrafte, so bleibe nur gegenwärtiger Verzicht

urzt; zu den Schäden setzen auch die Requisitionen zu rechnen. Die Schiffe, soweit sie nicht mobil gemacht worden seien, müßten gegenfeils freigegeben werden. Bei etwaigen Streitigkeiten würde eine Schlichtungskommission zu wirken haben.

Aus den Reihen der Abgeordneten wurde den von der Regierung gegebenen allgemeinen Richtlinien zugestimmt. Abg. Dr. Jund (natl.) wünscht den Abschluß einer literarischen Konvention mit Ausland und mit Finnland. Abg. Baldstein (So.) bezieht die Valutafrage. Abg. Frickberger (Str.) tritt für die Einführung des Gregorianischen Kalenders in Rußland ein. Im übrigen solle man durch die Einführung zahlreicher Probleme die Verhandlungen in Breit-Ritornell nicht verwickeln. Abg. Goldhorn (Welle) behandelt die Frage der russischen Privatbanken und verlangt, daß man solchen Forderungen an den Staat und an die Bahnen unterstelle. Abg. Ebert (So.) erklärt sich mit der Regierung im allgemeinen einverstanden. Er wünscht aber die Behandlung von Fragen des internationalen Arbeiterrechts, die genau so viel Beachtung verdienen wie Handels- und Industriefragen. Die Schaffung eines solchen Arbeiterrechts würde gerade bei den Russen große Sympathie finden und Gewähr für die Dauer der Verständigung bieten. Abg. Dr. Meier (natl.) äußert Bedenken gegen schiedsgerichtliche Entscheidungen in so breitem Umfang, wenn seine Freunde auch nicht grundsätzlich dagegen seien.

Gegen 6½ Uhr verläßt der Ausschuss die weiteren Verhandlungen auf Dienstag. Auf der Tagesordnung steht die Behandlung der Kriegsgefangenen in Frankreich.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Überreichung einer ukrainischen Note.

Brest, 11. Januar.

Die gestern unterbrochene **Vollversammlung** wurde heute unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Kühlmann fortgesetzt. Als erster Redner führte der ukrainische Staatssekretär für Handel und Industrie Solubowitsch aus, daß die Ukraine die Schaffung eines föderativen Bundes aller gegenwärtig im Gebiete des ehemaligen Kaiserreiches Rußland existierenden Republiken anstrebe, in dessen Verband sie aber völlig unabhängig und selbständig sei.

Die Vorbedingung des Friedensschlusses.

Die Macht des Rates der Volkskommissare erstreckt sich nicht auf ganz Rußland, demnach auch nicht auf die ukrainische Volksrepublik. Es kann daher der aus den Verhandlungen mit den gegen Rußland Krieg führenden Mächten eventuell resultierende Frieden für die Ukraine nur dann verpflichtend werden, wenn die Bedingungen dieses Friedens durch die Regierung der ukrainischen Volksrepublik angenommen und unterzeichnet würden.

Im Namen des gesamten Rußlands kann nur diejenige Regierung (und zwar ausschließlich eine Bundesregierung) Frieden schließen, die von allen Republiken und staatlich organisierten Gebieten Rußlands anerkannt sein würde. Wenn aber eine solche Regierung in der nächsten Zeit nicht gebildet werden könnte, so kann diesen Frieden nur die geeinigste Vertretung jener Republiken und Gebiete schließen.

Der ukrainische Vertreter schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die endgültige Lösung der Friedensangelegenheit auf einem internationalen Kongresse erfolgen wird, zu dessen Bezeichnung die Regierung der ukrainischen Volksrepublik alle Kriegführenden auffordert. Der Redner überreichte seine Ausführungen zugleich als eine an die Delegierten gerichtete Note.

Eine Frage an Trotski.

Staatssekretär v. Kühlmann schlug vor, die ukrainische Note den Ältesten des Kongresses als wichtiges historisches Dokument einzuperleiben und betonte im übrigen, daß sich die Mittelmächte ihre Stellungnahme zu den Einzelheiten der Note vorbehalten. Der Staatssekretär führte dann weiter aus: Bisher sei mit den Vertretern der Petersburger Regierung über sämtliche, das russische Gebiet betreffende Angelegenheiten verhandelt worden.

Es müsse daher an den Vorsitzenden der Delegation der Petersburger Regierung die Frage gerichtet werden, ob er und seine Delegation auch ferner die Angelegenheiten des

gesamten Rußlands hier diplomatisch zu vertreten beabsichtigen.

Volkskommissar Trotski erklärte, daß die russische Regierung kein Hindernis für die Teilnahme der Ukrainer sehe. Die Frage, ob die Ukrainer eine selbständige Delegation oder eine Unterabteilung der russischen seien, soll noch eingehend beraten werden.

Trotski über das Mißverständnis.

Der russische erste Delegierte, Volkskommissar Trotski nahm dann das Wort und erklärte einleitend, er halte es für notwendig, vorerst ein Mißverständnis zu beseitigen, das sich in die Verhandlungen eingeschlichen habe.

Die russische Delegation stelle fest, daß das offizielle in deutschen Zeitungen veröffentlichte Protokoll der Sitzung vom 27. Dezember 1917 in dem Teil, in welchem die Rede des Vorsitzenden der russischen Delegation wiedergegeben worden sei, dem entspricht, was sich in dieser Sitzung ereignet habe. Was das der russischen Delegation gänzlich unbekannte, wirkliche oder fiktive Telegramm der Petersburger Telegraphenagentur anbelange, auf welches sich die deutsche Presse und der Staatssekretär v. Kühlmann berufen hätten, so müsse die russische Delegation hierüber zunächst Erkundigungen einziehen.

Herr Trotski gab dann seinem Bedauern Ausdruck, daß dieses Mißverständnis, das in seinem Zusammenhange mit den Arbeiten der Delegation stehe, eingetreten sei. Was den von den militärischen Vertretern der drei anderen Delegationen unterstützten Protest des Generals Hoffmann gegen Artikel in der Presse, Juntsprüche, Aufrufe usw. betreffe, so müsse er erklären, daß weder die Bedingungen des Waffenstillstands noch der Charakter der Friedensverhandlungen die Freiheit der Presse und des Wortes beschränken.

Rußland will weiter verhandeln.

Mit Bezug auf den Inhalt der von der deutschen und der österreichisch-ungarischen Delegation abgegebenen Erklärung führte dann Trotski aus:

„Ganz erste bestätigen wir, daß wir im vollen Einvernehmen mit dem vorher gefassten Beschluß der Friedensverhandlungen weiterführen wollen, ganz abgesehen davon, ob sich die Mächte der Entente anschließen oder nicht. Wir nehmen die Erklärung der Delegationen des Vierbundes zur Kenntnis, daß die Grundlagen des allgemeinen Friedens, die in ihrer Deklaration vom 25. Dezember formuliert waren, jetzt hinfällig werden, da die Länder der Entente während der zehntägigen Frist sich den Friedensverhandlungen nicht angeschlossen haben.“

Sinnfälligkeit der gewünschten Verlegung des Verhandlungsortes könne die russische Delegation die technischen Schwierigkeiten ebensowenig gelten lassen, wie die Furcht vor Nachschüssen der Entente, gegen die sich Rußland selbst zu schützen wisse. Unter Hinweis auf die von der maximalistischen Regierung bisher konsequent befolgte Friedenspolitik und die von ihr bewiesene Unabhängigkeit, bemerkte Herr Trotski weiter, er habe absolut keine Gründe anzunehmen, daß die Diplomatie der Entente auf neutralem Boden gegen den Frieden mit größerem Erfolge operieren könnte, als in Petersburg. Aber die russische Regierung habe an die Spitze ihres Programms das Wort „Frieden“ geschrieben und die hohen Sympathien, welche das russische Volk den Völkern der Verbündeten entgegenbringe, bestärken es in dem Wunsche, den internationalen Frieden, der auf der Verständigung der Völker begründet sein werde, zu erreichen.

Um den Mächten des Vierbundes den Vorwand eines Abbruchs der Friedensverhandlungen aus technischen Gründen zu entziehen, nehme die russische Delegation die Forderung an, in Brest-Litowsk zu bleiben. Sie bleibe in Brest-Litowsk, um seine Möglichkeit in dem Kampfe um den Frieden unangenehm zu lassen.

Indem die russische Delegation auf ihren Vorschlag wegen Verlegung der Verhandlungen auf neutralen Boden verzichte, beantrage sie zur Fortsetzung der Verhandlungen überzugehen.

Spitze des feinen Taschentuches, daß seine Stirn über den Leppich flogen. Bedachte dessen nicht. Er war so vertieft in seinen Kummer, daß er seit langem in sich trug, daß er die Aussprache als Wobbel empfand.

Als Vera immer noch schwieg, erhob er sich. „Nun habe ich dich erreicht“, sagte er. „Dürfte ich geschwiegen. Du hast ja recht! Für lange Zeit sind wir geborgen. Was später kommt.“

„So wollen wir lieber nicht denken“, fiel ihm die schöne Frau ins Wort. Ihre Stimme klang herber. „Es ist um Helmut willen. Ihm sind wir eine Zukunft schuldig. Hast du mit deinem Schwager gesprochen?“

„Da ist nichts zu reden. Er verkauft. Gefragt hat er mich nicht. Nur einfach erklärt. So ist's und so wird's gemacht.“

„Von seinem Standpunkt hat er recht“, erklärte Vera. „Er kann nicht anders handeln. Jedenfalls will er nicht. Hat er dir einen Vorschlag bezüglich der anderen Wohnung gemacht?“

„Nein, nicht, daß du die Thalbergs nicht kennst“, erwiderte der Rechtsanwalt gereizt. „Der kümmert sich nicht um mich, den ich bleibe.“

„Und Lucie, seiner Schwester Kind?“

„Geht mit uns, oder kommt anderswo unter, wenn ich die geringste Schwierigkeit mache. Was angeht das hohe Erziehungsbegehren? Lächerlich wäre.“

Der hohe Erziehungsbegehren? Fünfzehntausend Mark für eine Millionenerbin. Lächerlich! Inge Vera bitter und wieder empfand sie tief die Abneigung gegen das unschuldige Kind.

„Das ist nun meine Schuld“, erklärte Vera. „Damals habe ich die Summe selbst vorgeschlagen. Sie haben mir für ein kleines Kind noch genug. Wenn du aber denkst, daß ich mit Fritz sprechen sollte.“

„Um Gottes willen, laß das. Um keinen Preis sollst du vor Herrn Thalberg stehen und für uns betteln.“

„Vera!“

„Ja, ruf mich an. Nach meinem Empfinden wäre ein solches Ansuchen betteln. Wir haben mit Herrn Thalberg nichts zu schaffen. Er kündigt uns das Haus. Wir suchen ein neues. Es fragt sich nur, ob es der reichen Erbin würdig sein wird.“

„Lucie ist mein Kind. Ihr Haus wird immer da sein, wo ich wohne.“

Fortsetzung folgt.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde dann beschlossen, am Nachmittag zwischen den Delegationen Deutschlands und Österreich-Ungarns einerseits und Rußlands andererseits eine interne Beratung abzuhalten.

Die Friedensverhandlungen stehen damit also vor ihrem Beginn. Es mag dahingestellt sein, ob Trotskis Anschauung richtig ist, daß die Freiheit des Wortes und der Presse durch die Waffenstillstandsbedingungen nicht beschränkt wird. Nach deutscher Auffassung verdrängt es sich jedenfalls mit dem Charakter der Verhandlungen nicht, wenn man einander in der Presse und durch Aufrufe usw. schmäht. Es ist wohl anzunehmen, daß der deutsche Protest, trotz der ablehnenden Worte Trotskis jenseits der russischen Schützengräben nicht ohne Wirkung bleiben wird. Und weiterhin wird sich die russische Delegation auch wohl bemühen, die zu ihrer Verfügung stehende Petersburger Telegraphen-Agentur ernstlich zur Mäßigkeit anzuhalten.

Vom Tage.

Tatarenentzifferungen des Generals Pershing.

Nachrichten aus New York besagen, General Pershing, der Kommandant der europäischen Expeditionstruppen, habe amlich bekanntgegeben, die Deutschen hätten einen amerikanischen Gefangenen die Rede durchschritten. Aber die Amerikaner wählten aus den Indianerkriegen genau, wie man Wilde behandle, so würden auch mit den Deutschen fertig werden nach dem Grundsatz, daß ein toter Indianer der beste Indianer sei.

General Pershing, dem es bisher an Gelegenheiten zu kriegerischen Heldentaten fehlte, suchte also vorläufig in Gründen von deutschen Greueln seinen bekannten Vorbildern nachzuweisen. Es mag sein, daß solche Kampfesworte der Eigenart amerikanischer Generale entspricht. Was die Drohung mit dem toten Indianer betrifft, so weiß man in Deutschland ganz genau, mit welcher Unsumme von Grausamkeit, Betrug, Diebstahl und Raub die amerikanischen Ureinwohner von den Pankas ausgerottet wurden. Die Deutschen besitzen seit dreieinhalb Jahren die Negers, Gurkas und alle anderen wilden Völkerschaften, die für Recht, Freiheit und Kultur kämpfen. Sie scheuen auch den Kampf mit den Amerikanern nicht.

Der unerlöschliche Schiffsraum.

In einem Aufsatz des als Autorität geltenden Mitarbeiters „Nautilus“ des „Neuen Hamburger Couriers“ untersucht er die Möglichkeiten eines Sieges der Entente bis zum Frühjahr 1919 und hält für einen solchen Erfolg 20 Millionen Tonnen Schiffsraum für unerlässlich. Davon werden, sagt Nautilus, die übrigen Ententestaaten höchstens fünf Millionen Tonnen bauen können, 15 Millionen Tonnen auf Amerika entfallen. Dazu sei Amerika aber in keiner Weise imstande, da für eine solche Leistung alles in allem allein zwei Millionen Arbeiter erforderlich wären.

Rechnet man zu dieser Auslassung, daß englische und amerikanische Sachverständige die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Schiffbaus für 1918 mit 2 bis 2½ Millionen Tonnen berechnen, also den siebenten Teil des erforderlichen, so findet in die Welt possumten Siegesaussichten allerdings nicht überwältigend.

Wie Valsour den Frieden sieht.

Der englische Minister des Äußeren hat es sich nicht verkellen können, nach den großen Offenbarungen seines Kollegen Lloyd George und des Präsidenten Wilson nun auch sein Sprichlein über das böse Deutschland herzusagen. Dem Frieden sehe nichts im Wege, wenn die Deutschen nur Elend-Lothringen und die 1792 erworbenen polnischen Gebiete herausgeben, die Amputation der Türkei um Jerusalem und Mesopotamien gestatten, Belgien, Rumänien, Serbien und Montenegro herstellen und entschädigen und Italien an den österreichischen Grenzen frei schalten ließen. Dagegen dürfe Griechen-

Vermischtes.

Die Gestaltung der Pelzpreise. Die Herren Pelzhändler sind in großer, von Tag zu Tag wachsender Aufregung. Sie wollen es immer noch nicht wahr haben, daß die Pelzpreise im Sinken begriffen sind, und möchten die von ihnen eingeführten Kriegswarenpreise offenbar für die Dauer auf der bisherigen Höhe erhalten. Denn um Bucherpreise und um nichts anderes handelt es sich, wenn für Belawert, das zum großen Teil noch in Friedenszeiten eingekauft wurde, jetzt das Fünf-, Sechsfache oder gar Zehnfache des Friedenspreises gefordert wird. Daß der Pelzwucher ein glänzendes Geschäft geworden ist, wird schon dadurch bewiesen, daß Leute, die in ihrem ganzen Leben nicht mit Pelzen gehandelt haben, mitten im Kriege und trotz der angeblichen Warenknappheit große Pelzwarengeschäfte eröffnen und dabei anscheinend sehr auf ihre Rechnung gekommen sind. Es wäre hohe Zeit, daß man diesen Herrschaften einmal ein bißchen auf die Finger oder in die Bänder sähe.

Die japanischen Kriegsgewinnler. Warum sollten nur Europa und Amerika ihre Kriegsgewinnler haben und warum beispielsweise nicht auch Japan, das ja seit einigen Jahrzehnten alles mitmacht, was zur „Kultur“ gehört? In Japan heißen die Leute, die während des Krieges zahllose Schafe geschoren und ihr eigenes Schafchen ins Exil gebrannt haben, „Karitin“, was etwa einer Übersetzung unserer „neuen Menschen“ gleichkommt. Will man ein Beispiel für japanische Kriegsgewinnler? Die „Rippun Dusen Kolscha“, die bedeutendste der japanischen Dampf-Schiffahrtsgesellschaften, verteilt dieses Jahr eine Dividende von nicht weniger als fast 70%! Das ist nur ein Beispiel aus vielen. Bei einer großen Anzahl von Schiffahrtsgesellschaften, bei zahlreichen Industriebetrieben und Handelsunternehmungen sind die Dividenden und Gewinne riesengroß. Aberdies ist es der bequemste und gewinnlichste Krieg, den Japan je erlebt hat! Das Reich werden eines ansehnlichen Teiles des Volkes, ohne daß dieses Volk etwas von dem Elend des Krieges selbst spüren bekommt, scheint ganz besonders gefährliche Erzeugnisse von Kriegsgewinnlern geschaffen zu haben. Man kann aus den Auktionen japanischer Politiker schließen, daß der Übermut der „Karitin“ alle Grenzen des Anstandes zu überschreiten beginnt.

Der rechte Weg.

Roman von M. Briggé-Drook.

39) Nachdruck verboten.

Sie dachte einen Augenblick nach. „Und Lucies Erziehungsgeiß? Du sprichst von fünfzehntausend Mark.“

„Erhalte ich, solange das Kind bei uns lebt. Was aber will das bedeuten gegen den Komfort unseres schönen Heims? Es ist mir lieb geworden demetwegen.“

„Mit fünfzehntausend Mark, zusätzlich deiner Einnahmen, die du mir auf zehntausend Mark angabst, sind wir nicht arm. Veruhige dich, Ernst. Ich werde auskommen wissen.“

„Es fragt sich nur, wie lange, meine arme Vera? Lucie zählt acht Jahre. Beinh Jahre später, und sie wird heiraten. Ein Mädchen mit ihren Mitteln und ganz unabhängig wird sehr umworben sein. Dann fängt für uns die Entlassung an. Das ist mir klar geworden, als Thalberg von Lucies Zukunft sprach. Er bewies mir, daß ihre und unsere Wege auseinandergehen. Die reiche Erbin und der mäßig bezahlte Rechtsanwalt.“ Er schüttelte. Vera war bleich geworden. Grünliche Schatten umlagerten ihre Augen, die wie von verfallenen Tränen glänzten. Sie hielt sich bewunderungswürdig. Nichts von dem, was sie dachte und empfand, kam über ihre festgeschlossenen Lippen. Der Rechtsanwalt hatte die Hand auf ihre Schulter gelegt. Sie nahm sie sanft und streichelte sie.

„Mache die um uns keine Sorgen. Wir sind noch jung! Du hast ja Mut. Und um Helmut wollen wir nicht streben und darfst nicht nachlassen. Einstweilen entbehren wir ja noch nichts.“

„Sei zu ihr auf.“ Ein gramvoller Ausdruck lag in seinen Zügen. „Ich habe mich getäuscht, Vera“, brachte er mühsam hervor. „Es ist nichts mit dem Reichum, den ich dir versprochen. Als Thalberg noch lebte, als ich der Schwiegerkohn des allmächtigen Kohlenkönigs hieß, da ließen die Klienten mir das Bureau ein. Beim besten Willen konnte ich sie nicht befriedigen. Seit Thalberg tot, sein Sohn mein Feind ist, läßt man mich den Abstand spüren. Man nimmt keine Rücksicht mehr. Die großen Sachen gehen an mir vorbei. Oh, Vera!“

Sie preßte die Lippen noch fester zusammen. Kein Laut entfloß ihrem Munde. Nur die schlanken Hände verrieten die innere Erregung. Aberdies wußten sie an der

Weltakt für den 13. und 14. Januar.

Sonnenaufgang 8^h 5^m (Mondaufgang 8^h 8^m) M.
Sonnenuntergang 4^h 4^m (Monduntergang 5^h 6^m) M.
13. Januar. 1859 Schriftsteller Karl Bleibtreu geb. — 1916
Teflitz wird von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.
Montenegro bittet um Einstellung der Feindseligkeiten. — 1917
Tenorist Albert Klemm gest. — Eröffnung des polnischen Staats-
rats in Warschau.
14. Januar. 1850 Französischer Schriftsteller Pierre Vot
(Nebenname) geb. — 1874 Philipp Reis, Erfinder des Fern-
sprechers, gest. — 1890 Dichter Karl Gerok gest. — 1905 Oberster
Ernst Klose gest. — 1915 Sieg der Deutschen über die Franzosen
bei Solferino.

Land nicht wieder seinen rechtmäßigen Häuptern erhalten,
sondern unter der Fuchel der Westmächte bleiben.
Also sprach Balfour. Nun weiß man es, nur freien
Lauf für französisch-italienische Völkergier und britische
Vergewaltigungslust — dann ist der Friede sofort da.

Keine Entschcheidung vor 1919.

Der Chefredakteur der New Yorker „World“ erklärte
nach seiner Rückkehr aus Europa, daß man nicht erwartet,
Deutschland im Jahre 1918 durch einen militärischen Schlag
zum Frieden zwingen zu können, da Amerika nicht vor
1919 seine volle Kraft einbringen könne.
Der Chefredakteur ist entweder falsch berichtet, oder
aber er will seine Landsleute falsch berichten. In Frank-
reich, England und Italien künden Staatsmänner und
Presse den endgültigen Sieg für 1919 an, und zwar gerade
den Sieg mit — Amerikas Hilfe.

Schlussspiel.

(Draht- und Korrespondenz-Redaktionen.)

Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Berlin, 11. Jan. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet halb-
amtlich, daß namentlich, daß Frankreich jeztliche Ansprache
über die Freilassung der zurückgehaltenen Ost- und West-
abgelehnt habe, 600 angehaltene Franzosen aus
dem besetzten Gebiet nach dem besetzten In-
land, und zwar nach einem Ort an der Ostfront
Kowno-Wilna, verbracht worden sein. In einigen Tagen
werde die Überführung von 1000 angehaltenen Franzosen
nach dem Gefangenenlager Holzhausen erfolgen. Die
Rückführung aller dieser Personen werde erst stattfinden,
wenn die französische Regierung die ihr durch neutrale
Vermittlung bekanntgegebenen deutschen Forderungen erfüllt
haben werde.

Die Wahlrechtsberatungen im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Jan. In der heutigen Abend Sitzung des
Abgeordnetenhauses des preussischen Abgeordnetenhauses
sprach sich der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr.
Friedberg für ein abgeschwächtes Gemeindevahlrecht aus,
da das bisherige System unzulässig sei. Ein Vertreter des
Zentrums trat entgegen für das gleiche Wahlrecht ein.

Schließung der bayerischen Verbrennungshallen.

München, 11. Jan. In der heutigen Sitzung der Ab-
geordnetenversammlung wurde der Zentrumsantrag betriffs
Schließung der Verbrennungshallen gegen die
Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten ange-
nommen.

Indien fordert Selbstständigkeit.

Bombay, 11. Jan. Der Vertreter des Tag drahtet seinem
Blatte: Die nationalistische Konferenz in Kalkutta (Indien)
hat in ihrer Schlußsitzung mit allen Stimmen einen Antrag
angenommen, worin die Einsetzung einer verantwortlichen
selbstständigen Regierung Indiens in einem bestimmten
kurzen Zeitraum gefordert wird. In der Zwischenzeit soll
eine provisorische Regierung, wie der Mohammedaner sie
vorgeschlagen hat, Indien verwalten.
(Welche herrliche Gelegenheit für Lord George, seine
Selbstbestimmungsformel anzuwenden!)

Festsetzung des vorläufigen Friedens.

Stockholm, 11. Jan. Das Organ der russischen Re-
gierung, die „Pravda“, teilt nun amtlich mit, daß die
Unterhandlungen über die Festsetzung eines Präliminar-
friedens begonnen haben.

Russisch-perisch-türkische Aussprache.

Konst. Grenz, 11. Jan. Die russische Regierung schlug
dem perischen Gesandten in Petersburg die Einberufung einer
russisch-perisch-türkischen Konferenz in Teheran vor.

Kämpfe bei Jassy.

Stockholm, 11. Jan. Russische Abteilungen, die mit Schiffs-
artillerie bewaffnet sind, befinden sich mit einem rumänischen
Truppenteil vor Jassy im Kampf. Die Stadt scheint bedroht.
Die Verbände sind seitens der rumänischen Regierung
um Hilfe gebeten worden.

Ukrainisch-russische Verhandlungen.

Konst. Grenz, 11. Jan. Die ukrainisch-russischen Ver-
handlungen in Smolensk nehmen nach den Mitteilungen Krus-
lenkos günstigen Fortgang.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesichtstätigkeit blieb auf Artillerie- und Wurf-
minenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front be-
schränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Mazedonischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Große U-Boot-Beute im Mittelmeer.

Wieder 36.000 Tonnen vertriebt.

Amtlich wird gemeldet: Neue U-Boot-Erfolge im
Mittelmeer: 12 Dampfer mit 36.000 Gr.-Tonn. Die
Schiffe hatten meist wertvolle Ladungen für Italien und
die englische Kriegführung im Orient. In besonders ge-
schickter und hartnäckiger durchgeführter Angriffe gelang es,
zwei Geleitzüge aufzureißen und dabei sechs Dampfer zu
vernichten.

Unter diesen konnten festgestellt werden die beladenen
Dampfer „Piscus“ (4170 Gr.-Tonn.), „Kornel“ (2074 Gr.-Tonn.), „Kliffon-
dale“ (3811 Gr.-Tonn.) und „Severin“ (3853 Gr.-
Tonn.). Letztere beide mit je 5000 Gr.-Tonn. Kohlen nach
Malta bzw. Port Said unterwegs. Von dem englischen
Dampfer „Kliffondale“, der mit zwei 10-Zentimeter-
Kanonen und einer 7,6-Zentimeter-Schnellade-
kanone bewaffnet war, wurde der Kapitän gefangen-
genommen. Ferner wurde der bewaffnete italienische
Dampfer „Piscus“ (3850 Gr.-Tonn.) in überraschendem
Angriff durch Geschützfeuer niedergeschossen, während der
durch Bewacher gesicherte bewaffnete englische Dampfer
„Severin“ (3874 Gr.-Tonn.), der beladen auf dem Wege
nach Otranto war, einem Torpedo zum Opfer fiel.

An vorstehenden Ereignissen war in hervorragender
Weise Kapitänleutnant v. Arnould de la Perrière beteiligt.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 11. Jan. Dem Staatssekretär des Reichsmarine-
amtes, Admiral v. Capelle, ist der Orden Pour le mérite
verliehen worden.

Dresden, 11. Jan. Graf Luckner vom Hilfskreuzer
„Seeadler“ ist, wie sein Vater mittelst, unverwundet in
Retribut auf Neu-Seeland interniert.

Stockholm, 11. Jan. Aus Helsingfors sind 250 eng-
lische Matrosen und Offiziere von der Besatzung der in
der Ostsee liegenden englischen U-Boote abgereist. Sie sollen
über Venedig und Athen heimkehren.

Genf, 11. Jan. Auf der Konferenz der Westmächte in
Paris soll noch eine gemeinsame Kriegserklärung
besanlagt werden, zu der die Herren Lloyd Georges und
Wilson gleichsam der Auftakt gewesen seien.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 12. Januar.

o Kampf den Raupen zur Sicherung unserer kom-
menden Obsternte. Oberamtmann Schmidt-Teylaff ver-
öffentlicht unter dem Warnungswort „Die Obsternte 1918
in Gefahr“ einen beachtenswerten Aufsatz, worin die Ob-
stbaumbesitzer mit aller Entschiedenheit zur rechtzeitigen und
angemessenen Bekämpfung der Raupenschädlinge, ins-
besondere der Goldasterraupe, aufgefordert werden.
Auch von amtlicher Seite wird verschiedentlich auf diesen
Aufruf hingewiesen, da in diesem Jahre die Goldasterraupe
sehr stark auftritt und eine Obsternte zu be-
fürchten ist, wenn nicht alles aufgeboten wird, um diesen
Schädling so weit wie möglich zu vernichten. Die Ver-
tückung der Raupenmutter dieses gefährlichen Obstschädlings
geschäht am besten dadurch, daß die jetzt gut
sichtbaren Raupenmutter spätestens bis Ende Februar aus
den Bäumen durch Ausschneiden entfernt und verbrannt
werden. Alle preussischen Landräte und Polizeiverwaltungen
sind erlucht worden, mit besonderer Sorgfalt darauf zu
achten, daß die gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften
über das Abraupen der Obstbäume nachdrücklich über-
wacht werden.

o Tischnäse aus Glas. Seitdem eine Bundesrats-
verordnung die Verwendung von Tischnäsen — auch solcher
aus Papier — in den Gasthäusern verboten hat, sucht die
Technik nach einem Ersatz dafür. Ein solcher scheint jetzt,
wie die Keramische Rundschau mitteilt, im Glase gefunden
zu sein. Es handelt sich dabei nicht um eine Nachahmung
von Tischnäsen aus geformtem und verarbeiteten Glas,
sondern der Vorschlag geht dahin, die Tische der Gasthäuser
mit Glasplatten zu bedecken. Eine Kristallglasplatte, die
über das Holz gelegt wird, böte in der Tat viele Vorteile.
Das Aussehen könnte dem eines wirklich gedeckten Tisches
eingenähert werden; man könnte etwa die
Holzplatte mit einem weichen Glaslackanstrich versehen; so
würde der Eindruck eines weißgedeckten Tisches vorgetäuscht;
für Gefühle, für Feiertage und so, liegen sich silberbedeckte
Spiegelglasplatten verwenden, und schließlich wäre es
auch möglich, unter die Glasplatten gemauerte Stoffe,
Papier beispielsweise, zu legen, wodurch gute Wirkungen
hervorgehoben werden können. Was die Kosten angeht, so
sind diese nicht allzu hoch, denn es ist nur eine einmalige
Anschaffung nötig, das Glas ist nicht der Verschleißgegenstand
durch Verkratzen oder Verschneiden ausgesetzt, wie die
Tischnäse, vergossener Wein usw. können ihr nichts an-
haben, und die hohen Reinigungskosten der Tischnäse
fallen aus, da ja einfaches Abwischen mit warmem oder
kaltem Wasser genügt, ein Vorzug, der auch in gesundheit-
licher Beziehung für die „gläserne Tischnäse“ spricht.
Die Erzeugung von Glas ist nun freilich durch die Kohlen-
schwierigkeiten eingeschränkt worden; trotzdem dürfte die
Beschaffung zahlreicher Spiegelglasplatten zum Tischbelag
keine Schwierigkeiten machen, denn gerade von den in
Frage kommenden Glasarten sind nach den Angaben der
Fachleute noch genügend große Vorräte vorhanden.

† Der Wehrmann Gustav Schneider, Wäckermeister
in Hachenburg, wurde bei seiner Rückkehr vom Weis-
nachurlaub zum G.-Freien befördert und ihm gleich-
zeitig das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

Niederhatten, 12. Jan. Am Montag, den 14. d. M.,
können die Eheleute Landwirt Peter Jung und Frau
Wilhelmine geb. Müller das seltene Fest der Goldenen
Hochzeit begehen. Das Jubelpaar ist allgemein geachtet
und wird sich an seinem Ehrentage, dem es in verhältnis-
mäßig noch guter Miltigkeit begehen kann, von allen
Seiten aufrichtiger Beglückwünschung erfreuen. Möge
dem betagten Paare noch ein langer sonniger Lebens-
abend beschieden sein.

Herdorf, 12. Jan. Auf Grube „Zufällig Glück“ er-
eignete sich ein trauriger Unglücksfall, dem leider ein
Menschenleben zum Opfer fiel. Der Bergmann Karl Heid
aus Marienberg (Westerwald) war auf einem Abbau
beschäftigt, als sich hangende Gesteinsmassen lösten und
ihn verschütteten. Erst nach eifriger Arbeit konnte
der Verschüttete, leider tot, unter den Schuttmassen her-
vorgezogen werden. Der Verunglückte hinterläßt seine
Frau mit einer Anzahl erwachsener Kinder.

Frankfurt a. M., 11. Jan. „Trockene Zahlen“ ver-
öffentlicht der Magistrat in seinem Jahresbericht über
die Kriegsmassnahmen der Stadt im vergangenen Jahre.
So trocken die Zahlen auch sind, so geben sie doch ein
beredtes Bild von den unangenehmen Aufgaben, die der
Krieg dem so blühenden Frankfurter Gemeinwesen auf-
erlegt hat. Seit Kriegsbeginn wurden rund 81 1/2 Mil-
lionen Mark an Familienunterstützungen bezahlt (1917:

31 Millionen). Im abgelaufenen Rechnungsjahr wurden
neu eingerichtet: Die Kohlenstelle, die Gasstelle, die
Mittelsstelle, ein städtischer Gütervorstand zur Leitung
der von der Stadt übernommenen Weidewirtschaft.
Die größten Schwierigkeiten machte, wie wohl überall,
die Lebensmittelversorgung (das Lebensmittelamt erhöhte
die Zahl seiner Beamten von 416 auf 640 Personen).
Das vom Landratsamt geleitete Schlachtviehkontin-
gent wurde nicht immer erreicht, so daß die Stadt aus
ihren eigenen Beständen einen Zuschuß leisten mußte.
Die städtische Schweinehaltung hat fünf Zucht- und
Mastanstalten in Betrieb, in denen durchschnittlich 1200
Mastschweine und 220 Muttertiere gehalten werden.
Daneben werden auf städtischen Ländereien etwa 800
Schafe gehalten. Die Kartoffel- und Milchversorgung
stehen auf Schwierigkeiten, obwohl die Stadt für eine
ausreichende Milchlieferung die Molkerei Emmenichenhain
im Kreis Westerburg erwarb, die von zehn Gemeinden
Milch bekommt. Um den Gemüsebau zu fördern, wurde
eine eigene Geschäftsstelle eingerichtet, die sich mit der
Herbeiführung des Absatzes von Anbau- und Pflanz-
ungsverträgen zu befassen hatte. Es wurden weiter
1200 Zentner Saatkartoffeln beschafft und zum Selbst-
kostenpreis an Kleingärtner abgegeben. Der Wiesheimer
Erzgerplatz wurde umgepflügt und verpachtet. Durch
alle diese Maßnahmen wurden zwar nicht alle Bedürf-
nisse der Bevölkerung und der Lebensmittelversorgung
restlos gedeckt, aber dennoch wurde ein sehr guter Erfolg
erzielt.

Das Rauchverbot auf den Straßenbahnen hat,
da es vielfach nicht beachtet wird, zu einer weiteren Ver-
schärfung geführt. Jeder Fahrgast, der sich fortan dem
Verbot nicht fügen will, hat an der nächsten Haltestelle
die Straßenbahn zu verlassen. Weigert er sich, dies zu
tun, dann wird ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet.

Nah und Fern.

o Opfer der Schneestürme in Ostpreußen. Bei den
heftigen Schneestürmen, die in ganz Ostpreußen viel Un-
heil anrichteten, haben nach den bisherigen amtlichen Fest-
stellungen 19 Personen den Tod gefunden; die meisten sind
bei dem fürchterlichen Urwetter vom Wege abgekommen
und erfroren. — Heftige Schneestürme, die an Gewalt
alles in den letzten zehn Jahren dagewesene übertreffen,
toben auch in Süddeutschland. Die Schneeverwehungen
haben überall viele Verkehrsstörungen herbeigeführt.

o Doppelte Schaffnerbefehl für Straßenbahnen.
Die Leipziger Straßenbahn hat für die vordere Plattform
ihre Wagen besondere Schaffner eingestellt, weil viele
Fahrgäste bei dem Andrang, der jetzt auf den Straßen-
bahnen herrscht, ihre Fahrten umsonst machen. Bei den
Straßenbahnen anderer Städte sollen, wie es heißt, ähn-
liche Maßnahmen getroffen werden.

o Ehrung eines Marinekriegers. Eine ganz besondere
Ehrung ist dem Führer einer Wasserflugzeugstaffel Friedrich
Christiansen, der kürzlich mit dem Orden Pour le mérite
ausgezeichnet wurde, von seinem Heimatort Wyl auf der
Insel Föhr zuteil geworden. Die Stadtvertretung hatte
eine „Ehrenbürger“ anderaunt, zu der Christiansen und
seine Angehörigen geladen waren. Bürgermeister Bergmann
hielt im geschmückten Beratungssaal eine Ansprache an den
Krieger. Die Stadtvertretung beschloß sodann einstimmig,
Christiansen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wyl zu ver-
leihen.

o Keine Beförderung von Winterportgeräten. Im
Zusammenhang des Gepäckerverkehrs auf den Eisenbahnen
soll demnächst auch die Mitnahme von Winterportgeräten
in die Eisenbahnwagen verboten werden. Es handelt sich
hierbei um die Mitnahme von Schneeschuhen usw., deren
Beförderung als Handgepäck bisher bedingungslos er-
laubt war. Auch Schlitten usw., die bisher auch als Expreß-
gut oder als Reisegepäck bei den Gepäckerfertigungsstellen
aufgegeben werden konnten, werden von der Annahme aus-
geschlossen werden.

o Der Kohlenmangel in Wülstern besorgniserregend.
Der Magistrat Wülstern gibt bekannt, die Kohlenversorgung
Wülstern sei besorgniserregend. Die Stadt sei nur noch
für wenige Tage mit Kohlen versorgt. Der Magistrat
erklärt, daß trotz allem Drängen und Bitten die Reichs-
stelle Wülstern nicht rechtzeitig vorgezogen habe, und des-
halb Kohlen in den nächsten Tagen für den Hausbrand
nicht verabsolgt werden könnten. Die Feuerbestattungs-
anstalten wurden geschlossen.

o Ein ausgebrochener Bär richtete im Zoologischen
Garten in Bielefeld großes Unheil an. Er brachte zunächst
einer Kassiererin des Gartens lebensgefährliche Verletzungen
am Kopf und am rechten Arm bei, und dann einen
Hund, der sich ihm entgegen stellte und schließlich im
Kampfe ein Kamel, dem er sich auf den Rücken ge-
schmürzte hatte. Das wilde Tier wurde schließlich von
Schuttpolizisten durch Browningschüsse und Säbelstöße ge-
tötet.

o Kriegsgewinne der Moorbanern. Die Moorbanern
der Hammeniederung (Hannover) haben beim Torfstechen
noch nie solche großen Gewinne wie in diesem Jahre ge-
habt. Viele Familien hatten eine Jahreseinnahme von
10.000 Mark und darüber. Dieser Betrag stellt fast den
Haupterwerb dar, denn die Arbeit wird von Familien-
mitgliedern geleistet, und das Moor kostet ihnen nichts.

o Landaufenthalt für Stadtkinder. Im Hinblick auf
die noch andauernden Ernährungs- und Bekleidungs-
schwierigkeiten in den Großstädten und Industriestädten haben die Ministerien
des Innern, des Kultus und der Landwirtschaft dem
Reich „Landaufenthalt für Stadtkinder“ für den Sommer
1918 wiederum die behördliche Unterstützung zugesagt. Die
Dauer des Landaufenthaltes der Stadtkinder ist auf 3 bis
4 Monate vorgezogen.

o Städtische Notlampen. Der Nischenberger Magistrat
hat eine Notlampe in den Verkehr gebracht. Die Lampe
soll äußerst sparsam im Verbrauch sein. Sie besteht aus
einer kleinen, mit Docht versehenen Glasröhre, kann an
jede gebräuchliche Medizin- oder andere kleine Flasche auf-
geleitet werden und brennt mit Petroleum in Lichtstärke
eines Nachtlampens.

○ Eine halbe Million für den Bibliotheks- und Denkmalsbau. Der Kongress- und Bibliotheks- und Denkmalsbau in München, der 6 Millionen Mark kosten soll, kann schon jetzt als finanziell gesichert gelten. Krupp v. Bohlen-Halbach hat eine halbe Million Mark gestiftet und auch von anderer Seite sind weitere große Stiftungen erfolgt.

○ Die Mitglieder der Shackleton-Expedition verloren? Aus London teilt der Vertreter des „Antarctic“ mit, daß die „Aurora“, die die Mitglieder der Shackleton-Expedition nach Hause bringen sollte, auf der Heimreise untergegangen ist. Das Schiff war lange überfällig und schon im Juni von Neuseeland abgegangen. Man hat seitdem nichts von ihm gehört. Als Shackleton nach England zurückkehrte, beauftragte er einen Kapitän, die „Aurora“ nach der Heimat zu bringen. Später ein Rettungsboot der „Aurora“ mit Ausrüstungsgegenständen auf dem Meere treiben.

○ Nähstuben bei der Post. Einer Anregung der Reichsbekleidungsstelle folgend, hat die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung Nähstuben eingerichtet, in denen beschädigte Dienstscheider für die Beamten, Unterbeamten und Arbeiter ausgebessert und zum weiteren Tragen hergerichtet werden können. Für diese Nähstuben werden Räume, Heizung und Beleuchtung unentgeltlich hergegeben, so daß die Beamten usw., die von der Einrichtung Gebrauch machen, nur die Ausgaben für Wäsche und Zutaten zu erstatten haben.

○ Fortschritte der drahtlosen Telephonie. Dr. Alexander Graham Bell hat in einer in Brantford (Ontario) gehaltenen Rede mitgeteilt, daß Ferngespräche zwischen Washington und Paris mit Hilfe von Telephonen, die an drahtlose Telephonapparate angeschlossen waren, geführt worden sind, so daß es demnach möglich sein dürfte, drahtlose Ferngespräche mit der ganzen Welt zu führen.

○ Der Schuhmacher als Finanzminister. Der Nachfolger Brantings als schwedischer Finanzminister, der sozialdemokratische Abgeordnete Thoron, ist von Beruf Schuhmacher. Als junger Schustergehilfe schloß er sich der sozialdemokratischen Bewegung in Schweden an und hat sich in den Gewerkschaften wie in der Partei eine sehr lebhafte Tätigkeit entfaltet.

○ Ein Panther in den Straßen einer französischen Stadt. Einer Havasmeldung zufolge brach während einer Ausstellung in Laon an der Mayenne ein Panther aus einer Menagerie aus. Er irrte die ganze Nacht umher und fiel am Morgen ein zehnjähriges Mädchen an, das tödliche Verletzungen erlitt. Schließlich wurde das Tier durch Gewehrschüsse getötet.

○ Schneeschlupfwagen auch in Petersburg. Infolge starker Schneestürme ist in Petersburg die Einfuhr von Lebensmitteln und Reiseablieferungen und ihre Abfuhr auf

den Straßen gestört, ebenso der Verkehr der Straßenbahnwagen, Automobile und Wagen. Die Volkswirtschaftsregierung hat daher ein allgemeines öffentliches Arbeitsamt eingerichtet und für die Bürger den Arbeitszwang, also den Zwang zum Schneeschlupfen, eingeführt.

○ Schiffskatastrophe. Holländischen Booten wird aus London berichtet, daß der Dampfer „Torch“ nach einem Zusammenstoß bei Schanghai gesunken ist. Hundert Personen sind ertrunken.

○ John Rockefeller's Kriegshilfe. John Rockefeller schickte der Rockefeller-Stiftung einen Scheck im Betrage von 5 Millionen Dollar. Die Beiträge Rockefeller haben damit eine Höhe von 130 Millionen Dollar erreicht. Ein großer Teil der Einnahmen der Stiftung wird für die Verringerung der Not der vom Kriege betroffenen Amerikaner verwendet.

○ Eine englische Kriegsausstellung. Lord French hat im Gebäude der Royal Akademie in London die erste englische Kriegsausstellung eröffnet; sie soll die Grundlage für ein englisches Kriegsmuseum bilden. Die ausgestellten Gegenstände, die viele Säle füllen, stellen eine aus Kriegsmaterial, Photographien und dergleichen bestehende Sammlung dar.

○ Amerikanischer Winter. In Nordamerika herrscht strenge Kälte. Wie das „Journal“ meldet, liegt New York unter einer Eisedecke. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr ist eingestellt, da die Gleise vereist sind. Die Einwohner der Vororte können nicht zur Arbeit in die Stadt kommen. Unzählige Telegraphen- und Telefonleitungen sind durch die Last von Eis und Schnee gebrochen.

○ Die Pest in China. Zwischen Peking und Fengcheng, dem vorläufigen Endpunkte der Peking-Singapore-Eisenbahn, ist der ganze Post- und Güterverkehr eingestellt, da unter den Reisenden von Tatum nach Fengcheng ein Pestkranker entdeckt wurde. In einem Umkreise von wenigen Meilen von Fengcheng wurden zahlreiche Pestfälle festgestellt. In Fengcheng befinden sich viele verdächtige Personen.

○ Abbruch eines italienischen Flugzeuges. In New York ist ein Caproni-Flugzeug mit dem italienischen Flieger Resnati und 15 Passagieren bei einem Probeflug aus einer Höhe von 50 Metern abstürzt. Resnati und die Passagiere retteten sich, indem sie absprangen, bevor das Flugzeug den Boden berührte. Alle trugen jedoch mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Aus dem Gerichtssaal.

○ Hohe Geldstrafe. Die Berliner Strafkammer verurteilte den Nittergutbesitzer Josef von Czapski-Modras wegen Betrugs gegen die Versteigerungsordnung zu 10.000 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer in Graudenz verurteilte die Kaufleute Tümmel und Hinkel wegen Wuchers mit Gefängnis, den ersten zu 2000, den letzteren zu 12.000 Mark Strafe.

Volls- und Kriegswirtschaft.

○ Schutzhülle für Schuhwerk. Zur Erparnis von Schuhwerk überläßt man sich einer sofort in Kraft tretenden Bekanntmachung der Kontrollstelle für freigegebenes Leder, die die Schutzhülle von Stiefeln (in der Mitte an der Seite bis zum Absatz gemessen) in den mittleren Größen für Herren 13 Zentimeter, für Damen 16 1/2 Zentimeter, für Mädchen und Kinder 12 Zentimeter nicht überschreiten. Die übrigen Größen sind entsprechend abzumessen. Wenigstens zwei Drittel der Erzeugung in Damenschuhwerk muß aus Halbschuhen bestehen. Aus wirtschaftlichen Gründen ist die Verarbeitung von zugeschnittenen Schäften gestattet.

Das Los unserer Kriegsgefangenen in England.

Was macht uns in der Heimat das Gedenken an unsere Kriegsgefangenen Angehörigen und Freunde besonders schmerzhaft? Daß wir so wenig Näheres und Zuverlässiges über ihr gegenwärtiges Leben wissen. Wie ist es bei der Befragungnahme zugewandert? Wie wird für den verwundeten Gefangenen in den Lazaretten gesorgt? Wie sind die äußeren Vorbedingungen seines Lebens im Gefangenenlager? Wie beschäftigt er sich dort während der langen Monate in gleichbleibender Umgebung? Was tut er, um so psychisch und geistig gesund zu bleiben? Wie ist das Verhältnis unter den Kriegsgefangenen selbst und ihre allgemeine Stimmung? Diese und viele andere Fragen machen uns oft schwere Gedanken. Wohl erfahren wir von den Auskunftsstellen des stets hilfsbereiten Roten Kreuzes, wie wir für unsere Gefangenen sorgen können, wie Briefe, Pakete und Geld für uns sicher zu erreichen, was von der Beförderung ausgeschlossen ist. Aber auf die oben gestellten Fragen gibt es nur ganz allgemein gehaltene Antworten. Auch die Briefe, die uns aus der Gefangenschaft erreichen, erzählen uns zu wenig. Die feindliche Zensur prüft alles, was uns geschrieben wird und läßt nur das durch, was ihr genehm ist. Was wir in den Zeitungen und Kriegsblättern finden, schildert fast ausschließlich spannungsreiche Abenteuer. Was dort über das eigentliche Leben der Gefangenen veröffentlicht ist, reicht — zumal es meist eine sensationelle Darstellung erkennen läßt — zur Bildung eines abschließenden Urteils nicht aus. Diesem Mangel kann jetzt eine Veröffentlichung abhelfen, die dem Zentralkomitee des Deutschen Vereins vom Roten Kreuz vorgelegt hat und die dieselbe allen denen wärmstens empfehlen kann, die sich für Gefangene überhaupt und namentlich die in England interessieren. Ende Oktober 1917 ist im Montanverlag zum Preise von 1.50 M. ein Buch von Leutnant a. D. W. Valt erschienen: „17 Monate in englischer Kriegsgefangenschaft“. Der Verfasser geriet 1915 schwerverwundet in die Hände der Engländer und hat etwa vier Monate lang in zwei Lazaretten, während weiteren sieben Monaten in einem Offiziersgefangenenlager und die letzten sechs Monate in zwei Mannschaftsgefangenenlagern verbracht, wobei er erleben und zu sehen Seine wahrheitsgetreuen Schilderungen zeichnen sich durch klare Sachlichkeit aus und geben einen willkommenen Gesamteindruck der Lage unserer Kriegsgefangenen in England. Jedem, der einen Angehörigen oder Bekannten in englischer Gefangenschaft weiß, kann der Kauf dieses Büchleins nur angelegentlich empfohlen werden.

Vorliegendes Buch ist durch die Geschäftsstelle des „Organ“ zu beziehen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Marienberg, den 8. Januar 1918.
Die hiesige Kreisarztstelle ist vom 1. Januar d. J. ab Herrn Kreisarzt Dr. Krause aus Brandenburg (Havel) übertragen worden. Herr Kreisarzt Dr. Krause wohnt hiesigst, Bismarckstraße 44 (in der Wohnung des früheren Kreisarztes).
Die Herren Bürgermeister ersuche ich um Beachtung und ordentliche Bekanntmachung.

Der Königl. Landrat.

Thon.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 12. 1. 1918. Der Bürgermeister.

3. Nr. R. N. 15154. Marienberg, den 3. Januar 1918.
Bekämpfung der Raupenplage an Obstbäumen.

Das im Vorjahre in mehreren Provinzen beobachtete außerordentlich starke Ausbreiten der Goldasterraupe läßt zur Verhütung einer Obstschädigung in diesem Jahre die gründliche Bekämpfung dieser Schädlinge unbedingt notwendig erscheinen. Seine Vernichtung geschieht bekanntlich in der Weise, daß die nach dem Raubabfall jetzt gut sichtbaren Raupennester (Gespinnne) spätestens bis Ende Februar aus den Bäumen durch Ausschneiden entfernt und verbrannt werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Thon.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 12. 1. 1918. Der Bürgermeister.

Marienberg, den 4. Januar 1918.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Das Ministerium für Handel und Gewerbe beabsichtigt, von Oetern 1918 ab einen Seminarkurs zur Ausbildung von Gewerbelehrern zu veranstalten, an dem auch Kriegsbeschädigte teilnehmen können. Das Lebensalter der Auszubildenden soll mindestens 24 Jahre, höchstens 35 Jahre betragen. Es kommen Techniker und Handwerker mit ausreichender allgemeiner Bildung in Frage, welche mindestens 3 Jahre praktisch gearbeitet haben.

Ich ersuche, den interessierten Kriegsbeschädigten hiervon Kenntnis zu geben und umgehend die Namen derjenigen hierher mitzuteilen, die an dem Kursus teilnehmen beabsichtigen. Ueber die näheren Bedingungen, unter denen die Aufnahme erfolgen kann, wird auf Anfrage jede gewünschte Auskunft gerne erteilt.

Der Vorsitzende

des Kreisausschusses für die Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 12. 1. 1918. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder unserer Kasse werden angehalten, in Ertrankungsfällen stets den Arzt in seinen Sprechstunden aufzusuchen. Die Kosten für Besuche hat ein Mitglied in allen Fällen selbst zu tragen wenn nach Art der Erkrankung Befähigung des Mitglieds vorliegt.

Die Ärzte sind seitens unserer Kasse angewiesen, alle derartigen Fälle unverzüglich bei uns zu melden, worauf wir die Kosten für den Besuch des zu Unrecht bestellten Arztes bei dem betreffenden Mitgliede erheben und bei Zahlungsverweigerung sofort mit allen gesetzlichen Mitteln gegen dasselbe vorgehen werden.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den
Oberwesterwaldkreis.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, sowie die vielen Kranzspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Fresenius für seine trostreichen Worte am Grabe und Schwester Karoline für ihre treue Pflege.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelmine Bender.

Hachenburg, den 12. Januar 1918.

Schafverkauf.

Wir verkaufen am 16. d. Mts., mittags 1 Uhr, an unserem Schafstall in Hachenburg über 40 Zuchtschafe und Lämmer.

Hachenburg, den 9. Januar 1918.
Schafzuchtgenossenschaft.

Zahn-Praxis Marienberg.

Vom Militär entlassen, habe ich meine Sprechstunden wieder aufgenommen:
Werktags 9—1 und 3—7 Uhr,
Sonntags nur 10—2 Uhr.

Otto Bockeloh, Dentist.

Neuheiten in Ansichtskarten

in reicher Auswahl wieder eingetroffen.
Geburts- und Namenstagskarten und Karten zur Verlobung und Vermählung in großer Auswahl.
Buchhandlung Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Wir geben für Spareinlagen bei täglicher Verzinsung 4 Proz. Zinsen.
Kreisparkasse - Marienberg.

Ein sehr gut erhaltener gußeiserner

Tafelherd

mit Wasserschiff und Rohr umständehalber preiswert abgegeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Zur Pflege Boran-Creme Lillienmilch-Creme Kaloderma der Haut: :: Pelzer Creme ::

empfehlen Karl Daubach, Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren
Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigt ausgeführt.

Fleißiges Mädchen

oder Monatsfrau sofort gesucht. Frau Tierarzt Pöhr, Hachenburg.

Ehrliches, kräftiges

Mädchen

für Haus- und landwirtschaftliche Arbeiten gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche tüchtiges, nicht zu junges

Dienstmädchen

per 1. oder 15. Februar.

Frau Gust. Jünger

Buch- und Modewaren

Altentkirchen, Westerwald

Treues fleißiges Mädchen

das schon gedient hat, wird gesucht. Unter Lohn und Behandlung w. angestrichelt. Reise wird vergütet.

Bad Domburg v. d. Rh.

Frau G. Koster, Apotheker